

**Pfarrer Dietmar Pistorius  
Superintendent im Evangelischen Kirchenkreis Bonn**

**„Wehe den Hirten, die sich selbst weiden!  
Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?“**

**Predigt zu Hesekiel 34  
am Sonntag Misericordias Domini  
am 18. April 2021  
in der Apostelkirche Bonn**

Liebe Gemeinde,

politisch ganz schön aufgeladen, diese Zeiten! Man spürt den Vorwahlkampf zur Bundestagswahl; Karussell der Kanzlerkandidatinnen und Kandidaten; und immer wieder Corona, Corona, Corona. Grundrechte und Lebensschutz, Bund – Länder, Lockern oder Lockdown.

In diesen politisch so aufgeladenen Zeiten wird uns heute als Predigttext eine politische Rede aufgegeben. Sie steht in der Bibel, jenem Buch, in dem es um Gott, die Welt, den Menschen und den Glauben geht – und auch um Sex und Kriminalität und Ackerbau und... Politik.

So lesen wir in der Bibel eine – wie ich finde – brillante und im Übrigen im Grunde sehr moderne politische Rede – und das aus dem 6 Jahrhundert vor Christus.

Der Prophet Ezechiel hat sie gehalten.

I.

Ein paar Informationen zum Propheten will ich Ihnen geben, vielleicht helfen Sie zum Verstehen seiner Rede.

Ezechiel wirkte zwischen 593 und 573 vor Christus, nicht in Jerusalem, sondern in Babylon.

Ein paar Jahre vorher, 597 ist er dorthin verschleppt worden: Die Babylonier hatten Jerusalem eingenommen und die „oberen Zehntausend“ nach Babylon deportiert, darunter auch Ezechiel, der zuvor als Priester am Tempel in Jerusalem wirkte.

Er sitzt also mit den anderen an den Flüssen Babylons und weinte, als ihn Gott zum Propheten berief.

Die erste Phase seines Wirkens ist geprägt vom Verstehen dessen, was geschehen ist und den Konsequenzen, die daraus folgen: Weiteres Unheils sagt er an, der Prophet.

Dass Jerusalem von den Babyloniern eingenommen und seine Oberschicht deportiert wurde, das war für Ezechiel Gottes Strafe dafür, dass die Israeliten den Tempel und das Land durch ihre Ungerechtigkeit und ihren Götzendienst unrein gemacht hatten. Aber es ist für ihn auch noch nicht das Ende der Katastrophe:

Denn Gott hat seinen Tempel und seine Stadt verlassen und wird sie der völligen Vernichtung preisgeben und sein Volk in alle Winde zerstreuen.

Das wird die Strafe sein für den fortgesetzten Ungehorsam jener Bewohner, die in der Stadt verblieben waren.

Der Prophet behielt Recht: 587 geschah, was er vorhergesagt hat, die zweite Katastrophe: Jerusalem wurde erneut erobert, der Tempel zerstört.

Aber... Aber das Volk lebte weiter, wenn auch zerstreut und in der Fremde... Lebte, glaubte, hoffte...

Für Ezechiel war dies ein Zeichen der Treue Gottes. Und aus dieser wuchs nun bei ihm die Hoffnung auf Zukunft.

Zwei schlimme Kriege, Zerstörung, Vertreibung, Tod. Aber wir leben noch. Es kommt uns bekannt vor.

Aber wir leben noch. Weil Gott treu ist. Darum, so die Botschaft des Propheten, weil Gott treu ist, gibt es Grund zur Hoffnung, Hoffnung auf ein Neues.

Aus dieser Hoffnung heraus, hält Ezechiel seine politische Rede. Ich will ihnen in dieser Predigt diese Rede einfach vorlesen, mache hin und wieder nur einen Kommentar, in der Hoffnung, dass das zum Verstehen hilft und die Rede transparent macht für uns und unsere Zeit.

## II.

Ezechiel 34. Der Prophet beginnt seine Rede mit einer harten Kritik an der Führungsriege des Volkes. Er bedient sich dazu des Bildes des Hirten. Das wurde in jener Zeit gerne als ein Bild für den Herrscher gebraucht. Der König war der Hirte. Das Volk die Herde.

Ezechiel aber weitet dieses Bild aus auf alle, die Verantwortung in der Gesellschaft tragen, die Funktionsebenen des Landes. Aus dem Singular des einzelnen Herrschers wird der Plural der Eliten, nicht nur derer bei Hofe.

Wer sind heute die, die Verantwortung tragen, weil ihnen Ämter, Funktionen und Rollen zukommen, die für uns und unsere Gesellschaft wichtig sind? Politikerinnen und Politiker, aber auch: Menschen in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur. Ach, ja: auch in der Kirche.

Die nun nimmt Ezechiel in den Blick und spricht:

*Und des HERRN Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?*

Mit dieser Ansage und der rhetorischen Frage setzt der Prophet bis heute gültige Maßstäbe für jede Führungsaufgabe, für jedes Mandat, für jede politische und gesellschaftlich verantwortliche Rolle: Es geht immer um einen Dienst an der Allgemeinheit! Nie sich selbst weiden, sondern die Herde weiden.

Niemals dürfen eigene Vorteile mehr zählen, als der Auftrag, den man zu erfüllen hat.

Niemals darf das Gleichgewicht zwischen Privilegien und der Wahrnehmung der Verantwortung sich zu Gunsten der Privilegien verschieben.

Wer ein Amt hat, wer eine Funktion trägt, wer eine öffentliche Rolle wahrnimmt, der ist den Menschen verpflichtet wie ein Hirte seiner Herde.

Und daran mangelt es damals und bis heute hin. Der Prophet schimpft:

*Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.*

Das ist im Bild gesprochen... und doch bekommt man eine Ahnung, wieviel Selbstbereicherung im Spiel gewesen sein muss. „Ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle...“ Wie viel soziale Kälte: „das Schwache stärkt ihr nicht und das Kranke heilt ihr nicht und das Verwundete verbindet ihr nicht.“ Und wie viel Brutalität: „Das Starke tretet ihr nieder mit Gewalt.“

Und wieviel Versagen im Amt: „das Verirrte holt ihr nicht zurück und das Verlorene sucht ihr nicht“: Ein Hirt soll die Herde zusammenhalten, weshalb die zerstreute Herde der Ausweis des Versagens der Elite ist! Die Menschen, die sich verlassen fühlen und fangen lassen, von populistischen Agitatoren ist ein Ausweis des Versagens der Funktionseleiten in unserem Land.

Ezechiel:

*Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht.*

Der Prophet ist Prophet, ist Mann Gottes. Gott ist für ihn ein Faktor der Politik. Er wird der Willkür der Herrschenden in den Arm fallen und wird sie zu Verantwortung ziehen.

Verantwortung, so hat uns der Philosoph Hans Jonas belehrt, macht nur Sinn, wenn es eine Institution gibt, vor der ich mich mit meinem Tun von heute morgen verantworten muss.

Die Demokratie hat im Instrument der Wahlen und in der Gewaltenteilung Verantwortung festgeschrieben. Wo sie funktioniert, stoppen Gerichte die Verantwortungslosigkeit der Mächtigen, und straft das Wahlvolk politisches Versagen mit Mandatsverlust.

Der Prophet aber spricht in vordemokratischer Zeit und führt mit Gottes Hilfe diesen modernen Gedanken ein, dass sich die Eliten an ihren Werken messen lassen müssen und ihr Tun verantworten.

Er spricht von Gottes Gericht, spricht von Gott, der die Macht von den Mächtigen nehmen wird, weil sie versagen:

*Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort! So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten, darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort! So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.*

Der Entmachtung der Mächtigen folgt nun eine neue Ordnung. Ezechiel rechnet damit, dass kein Versagen der Politik, kein Missbrauch von Macht und Ämtern größer sein kann als Gottes Erbarmen. Denn im Zweifelsfall wird sich Gott selbst der Herde annehmen:

Ezechiel:

*Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.*

In dieser Hirtenschaft Gottes formuliert Ezechiel eine neue Haltung des Hirten.

Gott agiert hier nicht von seinem himmlischen, königlichen Thronszitz aus, sondern er wählt die Weggemeinschaft. Er macht sich auf den Weg zu den Menschen, er sucht die Verirrten an allen Orten. Der Gott, der mitgeht, geht auf die Felder und Gassen, zu suchen, was verloren ist. Eine Politik am berühmten grünen Tisch ist nicht die Herrschaft Gottes.

Ihr Ziel?

Ezechiel:

*Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.*

Und dann lässt Ezechiel Gott genau das tun, was zuvor die Hirten unterlassen haben. Gott spricht:

*Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.*

So weit, so populistisch – könnte man argumentieren. Denn die Schelte gegen „die da oben“, gegen „Machtmissbrauch“ und „Korruption“ ist ja so einfach. Und sich selbst dagegen als Heilsbringer zu vermarkten bedarf kaum noch eines Geschickes.

Doch der Prophet bleibt dabei nicht stehen, sondern lenkt den Blick auf die Herde, auf das Volk, auf die im Lande und die Verstreuten, und prangert an, was im Argen liegt: Die soziale Ungleichheit zum Beispiel, das Gefälle zwischen Arm und Reich... Kommt mir irgendwie zeitgenössisch vor. Will aber sagen: Dass die Herrschaft Gottes sich unweigerlich im sozialen Miteinander zeigen muss, das ist dem Propheten eine notwendige Konsequenz.

Ezechiel:

*Aber zu euch, meine Herde, spricht Gott der HERR: Siehe, ich will richten zwischen Schaf und Schaf und Widdern und Böcken. Ist's euch nicht genug, die beste Weide zu haben, dass ihr die übrige Weide mit Füßen tretet, und klares Wasser zu trinken, dass ihr auch noch hineintretet und es trübe macht, sodass meine Schafe fressen müssen, was ihr mit euren Füßen zertreten habt, und trinken, was ihr mit euren Füßen trübe gemacht habt?*

Politisch konkret wird Ezechiels Ansage nun mit der Verheißung eines neuen Königs gekrönt, der ein Friedensreich in Gerechtigkeit errichten soll:

Messianische Weissagung:

*Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein, und ich, der HERR, will ihr Gott sein. Und mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen sein; das sage ich, der HERR.*

*Und ich will einen Bund des Friedens mit ihnen schließen und alle bösen Tiere aus dem Lande ausrotten, dass sie sicher in der Steppe wohnen und in den Wäldern schlafen können. Ich will sie und alles, was um meinen Hügel her ist, segnen und auf sie regnen lassen zu rechter Zeit. ... Und sie sollen nicht mehr den Völkern zum Raub werden, und kein wildes Tier im Lande soll sie mehr fressen, sondern sie sollen sicher wohnen, und niemand soll sie schrecken. Und ich will ihnen eine Pflanzung aufgehen lassen zum Ruhm, dass sie nicht mehr Hunger leiden sollen im Lande und die Schmähungen der Völker nicht mehr ertragen müssen.*

Friedensreich. Bis heute unerfüllt. Die messianische Verheißung, das haben wir im Gespräch mit dem Judentum gelernt, hat eine politische Dimension, die bis heute nicht eingelöst ist.

Am Ende verbindet sie sich gar mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde, wo Gott abwischen wird alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein... Und Gott wir mit ihnen sein und wird ihr Gott sein.

Mit dieser Zusage Gottes, mit den Menschen zu sein, mit der Bundeszusage im Hirtengewand endet Ezechiels politische Rede:

Gott spricht:

*Und sie sollen erfahren, dass ich, der HERR, ihr Gott, bei ihnen bin und dass die vom Hause Israel mein Volk sind, spricht Gott der HERR. Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.*

III.

Liebe Gemeinde, was nehme ich nun mit für uns und unsere Zeit aus dieser grandiosen und modernen Rede? Eine Handvoll mit Sicherheit

1. Hirten sind dazu da, die Herde zu weiden und nicht sich selbst. Darum gilt: Wer ein Amt hat, wer in einer Funktion steht, steht im Dienst der Allgemeinheit. Gemeinwohl geht vor dem eigenen Wohl. Sonst hast Du im Amt nichts zu suchen.
2. Jede Macht muss sich verantworten. Ich schätze unsere Demokratie und unseren Rechtsstaat, der die Verantwortung in Gewaltenteilung und Wahlen institutionalisiert hat. Wenn ich schon nicht dafür sorgen kann, dass andere Länder sich nicht in autokratische Staaten verwandeln, dann kann ich doch wenigstens einstehen für die Demokratie, in der wir leben.
3. Dass wir Ämter vergeben, dass wir wählen – oder auch nicht – entbindet uns nicht von unserer Verantwortung. Auf „die da oben schimpfen“ - #Politikversagen - und im vermeintlichen „hier unten“ soziale Ignoranz leben, ist Volksversagen.
4. Gottes Friedensreich steht noch aus – wir leben unter den Bedingungen dieser Welt. Darum ist Politik kein schmutziges Geschäft, sondern notwendige Aufgabe. Sie wird niemals vollkommen sein. Denn vollkommen ist nur einer.
5. Und darum zuletzt: Gerade weil wir in dieser Welt leben und sie gestalten als Menschen mit Schwächen und Fehlern, brauchen wir das prophetische Amt, brauchen wir Menschen, die mahnen, den Finger in die Wunde legen, Probleme beim Namen nennen. Wir brauchen sie vielleicht heute weniger als charismatische Führer denn als Menschen, die den politischen Diskurs unter uns führen. Darin sehe ich auch eine Aufgabe für uns Christenmenschen heute.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.